

Als „Sommerpfarrer“ in Dahme

Seit Sonntag Abend nun zurück in die „Normalität“ nach vier Wochen als „Sommerpfarrer“ in Dahme. Dahme und die südliche Mark Brandenburg sind das echte Kontrastprogramm zum Rhein-Main-Gebiet. Eine kleine Stadt mit 3000 Einwohnern fungiert als Zentrum mit Rewe, Lidl, Norma und Netto, für jeden Geldbeutel etwas. Die Stadt hat wohl mit ein paar Dörfern 30(!) Einwohner pro km², das selbst für ostdeutsche Maßstäbe wenig, wer kann, zieht weg.

Dahme ist sehr schön hergerichtet, frisch gestrichene Bürgerhäuser säumen die Straßen mit Kopfsteinpflaster (bremst die Autos!), wenige bröckelnde Fassaden à la DDR-Hinterlassenschaft, die Misere wird erst abends deutlich: In vielen Häusern brennt kein Licht, also Leerstand. Für alte große Stadthäuser wenig Bedarf, die kleinen Häuser im Grünen alle bewohnt und gepflegt. Viel Landwirtschaft, doch wenig „Bauern“. Die großen Felder werden von Agrar Genossenschaften bewirtschaftet, Raps, Mais, Windturbinen, Kartoffeln. Bei Rewe kaufen die rumänischen Erntehelfer in größeren Scharen ein. Die Genossenschaften bauen nur das an, wo man mit einem Minimum an Arbeitskräften auskommt.

Dahme und Dahmetal haben 1 ½ Pfarrstellen. Eine Pfarrerin ist für Dahme und drei Dörfer zuständig; ein Pfarrer für die anderen 8 Dörfer als halbe Stelle. Hinzu kommt der Auftrag für die Gefangenenseelsorge. Früher waren es mal 5 Pfarrstellen, von denen einige drei Dörfer umfassten. Eine ganze Stelle entspricht 760, eine halbe Stelle 360 Gemeindeglieder. Stadtkirche und Dorfkirchen sind schön renoviert mit Instrument und mit sorgfältiger Vorbereitung der Gottesdienste. Es macht Freude, dort einen Gottesdienst zu feiern. Manche Gemeinden sind recht selbständig Lektorengottesdienste, Andachten etc. auch ohne Pfarrer.

Dahme hat eine Kantorenstelle und eine 2/3-Stelle einer Sekretärin, ist also schon gut bestückt, die Verwaltung ist recht zentral organisiert; Landeskirche Berlin spricht und entscheidet. Andererseits: Das ist alles religiöse Diaspore, die Umgebung eher indifferent zur Kirche, so wie ich auch keinen Bezug zu dem Verin für Hochsee-Angeln habe. Kleine Dinge helfen schon viel, der Pfarrer macht regelmäßig Kunstausstellungen in der Kirche, um Kirche auch als Gebäude sichtbar und erfahrbar zu machen. Der Kirchenkreis punktet mit vielen alten Kirchen in den Dörfern, „Gottes Häuser“, Orte der Spiritualität aber als sozio-kulturelle Zentren in den Dörfern („unsere Kirche“). Wie sich das entwickeln wird, bleibt offen. In Zaglsdorf steht das Spritzenhaus der Feuerwehr, die nicht mehr aktiv ist, sondern zu einer Traditionswehr geworden ist; Meine-Tekel auch für die Dorfkirche?

Joachim Bremer

